

Sport

Eveline Brunner tritt zurück

Die Eiskunstläuferin Eveline Brunner gab ihren Rücktritt vom Wettkampfsport bekannt. «Eislaufen war immer ein grosser Teil meines Lebens, aber nicht mein einziger Lebensinhalt», sagte die 19-Jährige aus Zollikerberg. Nach der Matur im Juli will sie ein Zwischenjahr einlegen, in dem sie unter anderem einige Monate in Shanghai verbringen wird - ihre Mutter ist Chinesin. Brunner hatte in dieser Saison grosse Fortschritte erzielt. Im Dezember wurde sie Schweizer Meisterin, an der EM im Januar wurde sie 14. - nach dem Kurzprogramm war sie 10. (Si)

Nachrichten

Fussball

Schweiz wieder in den Top Ten

Die Schweizer Nationalmannschaft ist erstmals seit dem letzten September wieder in den Top 10 des Fifa-Rankings klassiert. Nach den ersten Länderspielen des Jahres (3:0 gegen Estland und 1:1 gegen die USA) machte das Team von Vladimir Petkovic einen Sprung von Platz 12 auf 9. Angeführt wird die Welt-Rangliste weiterhin von den beiden WM-Finalisten Deutschland und Argentinien. Belgien rückte auf Rang 3 vor und ist so gut klassiert wie noch nie. (Si)

Deutschland. Cup. Auslosung Halbfinals. Dienstag, 28. April: Bayern München - Borussia Dortmund. - Mittwoch, 29. April: Arminia Bielefeld (3.) - Wolfsburg. - Final am 30. Mai in Berlin.

Spanien. Primera División. Granada - Celta Vigo 1:1. Valleciano - Real Madrid 2:0. Bilbao - Valencia 1:1. - Rangliste: 1. FC Barcelona 30/74. 2. Real Madrid 30/70. - 4. Valencia 30/62. 8. Bilbao 30/40. 9. Valleciano 30/38. 11. Celta Vigo 30/36. 19. Granada 30/24.

Rechtspflege für Stadiongegner

Der Mann, der seit Monaten mit einer Beschwerde den Bau des neuen Fussballstadions in Aarau blockiert, muss keine Gerichtskosten bezahlen. Seine Anwaltskosten allerdings muss er aus dem eigenen Sack berappen. Dies entschied das Aargauer Verwaltungsgericht. (Si)

Automobil

Red-Bull-Ausstieg ein Szenario

Die derzeit für das Formel-1-Team Red Bull unbefriedigend verlaufende Zusammenarbeit mit Motoren-Partner Renault beschäftigt auch Dietrich Mateschitz, den Besitzer des Rennstalls. Der Steirer hat in einem Interview mit Österreichischer nationaler Sportpresseagentur APA erneut bekräftigt, dass ein Ausstieg von Red Bull aus der Formel 1 ein mögliches Szenario darstelle. (Si)

Schwimmen

Van Berkel verbessert Rekord

Martina van Berkel senkte an den deutschen Meisterschaften in Berlin ihren eigenen Schweizer Rekord über 400 m Lagen auf 4:47,95 Minuten. Die 26-jährige Zürcherin, die für den Schwimmverein Nikar Heidelberg startet, verbesserte ihre Bestleistung vom 2. Mai 2014 um 0,28 Sekunden. (Si)

Tennis

Oprandi ersetzt Vögele

Stefanie Vögele muss wegen einer Entzündung in der Schulter auf eine Teilnahme an der Fed-Cup-Begegnung um den Aufstieg in die Weltgruppe I zwischen Polen und der Schweiz in Zielona Gora am 18./19. April verzichten. Sie wird durch Romina Oprandi ersetzt. (Si)

Charleston. South Carolina (USA). **WTA-Turnier** (731.000 Dollar/Sand). **Doppel.** 1. Runde: Hingis/Mirza (Sz/Ind/1)s. Rodionova/Rodionova (Au) 6:7.6.3.10.5.

Unihockey

Frauen. Auf-/Abstiegsplayoffs NLA/NLB (best of 5). 3. Runde: Berner Oberland (1. NLB) - Dürnten-Bubikon-Rüti (8. NLA) 6:2; Stand 2:1.

Volleyball

Volero eröffnet Final mit Sieg

Der etwas überraschende Trainerwechsel vor einer Woche brachte auf dem Feld keine Überraschung: Auch unter der neuen Führung von Avital Selinger zeigten sich die Zürcherinnen von Volero den Gegnerinnen überlegen und eröffneten den Playoff-Final gegen Köniz mit einem souveränen 3:0. (Si)

NLA. Frauen. Playoffs. Final (best of 5). 1. Runde: Volero (1. der Qualifikation) - Köniz (2.) 3:0 (25:14, 27:25, 25:23); Stand 1:0.

Jung und verliebt

Stefan Küng startet am Sonntag erstmals bei den Profis zu Paris-Roubaix, aber nicht als staunender Lehrling.

Emil Bischofberger
Kortrijk

Radsportler haben mitunter lustige Sprachbilder, wenn sie einen besonders guten Tag auf ihrem Arbeitsgerät beschreiben. So auch Stefan Küng, als er sich an sein Schlüsselerlebnis bei Paris-Roubaix erinnert. Zweimal bestritt er das Rennen bislang, einmal bei den Junioren, da zerbrach sein Velo bei einem Sturz noch vor dem ersten Pavé-Sektor, und dann im Vorjahr, beim U-23-Rennen. Küngs Augen beginnen ob der Erinnerung zu glänzen, als er sagt: «Ich hatte ein Bein mehr als alle anderen.» Auf den Pavé-Sektoren vermochte kein Konkurrent an seinem Hinterrad zu bleiben.

Zwar wurde Küng wegen einer für ihn unvorteilhaften Rennkonstellation nur Zwölfter. Trotzdem reiste er mit Schmetterlingen im Bauch nach Hause. «Ich habe mich in dieses Rennen verliebt», sagt er und strahlt - und wird kein bisschen rot ob so viel Romantik. Dass es nicht ganz nach vorne gereicht hatte, kümmerte ihn kaum, verliess er doch Roubaix mit der Gewissheit, die seltene Fähigkeit zu besitzen, rasant übers Kopfsteinpflaster fahren zu können.

Nun ist der 21-Jährige zurück, am Sonntag debütiert er bei den Grossen, fährt mit Paris-Roubaix sein erstes Worldtour-Rennen. Anfang Jahr hatte er zusammen mit der Teamleitung von BMC das Radmonument als ersten Saisonhöhepunkt definiert.

Cavendish beschwerte sich

Ziemlich keck für einen Neoprofi, der doch, so der immer noch geltende Grundsatz, zuerst einmal lernen muss. Doch Küng mag kein Newcomer wie viele andere sein - und handelt auch entsprechend. Im Februar trat er noch ehrfürchtig zur Katar-Rundfahrt an. Bremste, wenn ihn ein anderer Fahrer anschnauzte. Das hat sich zwei Monate später verändert. «Ich habe nicht das Gefühl, erst einmal auf den Mund sitzen zu müssen. Schliesslich gilt im Sport das Recht des Stärkeren», sagt Küng. Er weiss sich im Feld zu behaupten, fürchtet auch die Konfrontation nicht. So beschwerte sich jüngst Sprinterstar Mark Cavendish bei den älteren BMC-Fahrern, was für ein Bengel denn da neuerdings das rot-schwarze Trikot trage. Küng erzählt die Episode schmunzelnd. Der Brite war erbost, weil der Thurgauer im Positionskampf nicht klein beigegeben, sondern mit dem Ellbogen dagegegnen hatte. «Genau wie Cavendish das als Jungprofi auch getan hat - ich habe kürzlich seine Biografie gelesen», sagt Küng. Das band er dem acht Jahre Älteren dann nicht auf die Nase, sondern streckte diesem wenig später die Hand hin, damit war die Sache vergessen.

Respekt verschaffte sich Küng im Feld aber nicht nur mit den Ellbogen. Dass er im Februar auf der Bahn Weltmeister in



Erfolgreich auf neuem Terrain: Bahnweltmeister Stefan Küng siegte am Samstag erstmals auf der Strasse. Foto: Marcel Hilger (Pixathlon)

der Einzelverfolgung geworden ist, blieb nicht unbemerkt. Und vergangenen Samstag konnte er auch auf der Strasse, an seinem gerade mal neunten Renntag als Profi, erstmals die Hände zum Jubel vom Lenker nehmen. Er hatte in Holland die Limburg Classic gewonnen, ein kleineres, aber durchaus gut besetztes Eintagesrennen. Tags zuvor war Küng in einem Zeitfahren Zweiter geworden, schneller war nur Weltmeister Bradley Wiggins. «Diese Resultate waren wichtig für mich, auch für meine Position in der teaminternen Hierarchie», sagt Küng. Sie waren auch sein endgültiges Eintrittsbillet für die grosse Show, für Paris-Roubaix. Lange Zeit hatten die Teamchefs seinen Start offengelassen,

weil er nach der Bahn-WM zwei Wochen krank im Bett gelegen war. Nun sagt Küng: «Geschadet scheint mir die Pause nicht zu haben.»

Das Ziel ist nicht Ziel genug

Als er beschreibt, wie er zu seinem ersten Profisieg fuhr, sagt er irgendwann: «Das waren intuitive Entscheidungen. Die fällt du automatisch richtig, wenn du in Form bist.»

Was das nun für Sonntag heissen mag? Küng strahlt wieder, aber er gibt sich diplomatisch. Erzählt vom Team, das keinen klaren Leader habe, zählt Kollegen auf, die kaum Helferdienste würden verrichten müssen. Seine Rolle klammert er aus, muss dann aber doch

Farbe bekennen. Der Name Tiesj Benoot fällt, ein Neoprofi wie Küng, 21 wie Küng. Fünfter wurde der Belgier bei der Flandernrundfahrt vorige Woche. «Klar ist mir das bewusst», sagt Küng, «auch ich starte nicht mit dem Ziel, nach Roubaix zu kommen. Wenn ich eine Chance habe, werde ich sie packen.»

Wie einst Cancellara? Er ist die Vergleiche ob der ähnlichen Stärken längst gewohnt. «Sie bereiten mir keine schlaflosen Nächte.» Wie so oft bricht Küng die sehr selbstbewusste Aussage gleich selber, stellt die Relationen mit einer Anekdote wieder her. In seinem Zimmer, zu Hause in Wilen bei Wil, da hängt noch heute ein Kalender: jener von Cancellara.

«Unser schönster Sieg»

In der nach seinem Tod nun erschienenen Autobiografie reduziert Sepp Renggli epochale Schweizer Sportereignisse auf das unwesentlich wirkende Wesentliche.

Martin Born

Das erste Kapitel, das dem journalistischen Vermächtnis des vor drei Monaten im Alter von fast 91 Jahren verstorbenen Radiopioniers und Publizisten Sepp Renggli den Titel gab, ist gleichzeitig auch das schönste. Es ist mit «Unser schönster Sieg» überschrieben und handelt vom 4:2 der Schweizer gegen das nach Hitlers Einmarsch bei unserem Nachbarn mit den österreichischen Wunderspielern verstärkte Grossdeutschland. Man schrieb den 9. Juni 1938, die WM fand in Paris statt, Renggli war 14-jährig, sass vor dem «nigelagnelneuen Radioapparat der Marke Telefunken» und lauschte den Worten des Schullehrers Hans Sutter aus Allschwil.

Mit der Schweizer Stimme des Fussballs erlebte er, wie die Schweizer im Achtelfinal-Wiederholungsspiel - das erste war auch nach der Verlängerung unentschieden 1:1 geblieben - aus einem 0:2 ein 4:2 machten.

«Beim 3:2 fiel der überraschten Mutter die Lismete in den Schoss, und als Trello Abegglen nachdoppelnd gar auf 4:2 steigerte, schrie ich so laut «Gooooooob», dass sich unser deutschfreundlicher Untermieter beschwerte. Meine Mutter befürchtete, er könnte das Zimmer kündigen und uns würden wegen Sepplis antideutschen Entgleisungen fortan monatlich 45 Franken fehlen.»

Die ironische Mischung

Die Sätze, mit denen Renggli das «Wunder von Paris» beschreibt, sind unverwechselbar. Wir kennen diese ironische Mischung aus Fakten und Nebensächlichkeiten aus den Kolumnen (allein 750 waren es zwischen 1982 und 1997 für die «Weltwoche») und Büchern, mit denen sich der legendäre Radioreporter als Autor betätigte. Sein Stil hatte Methode.

Er schaffte es, ein Ereignis auf das Wesentliche zu reduzieren, auch wenn es aus Nebensächlichkeiten bestand.

«Der «Sport» titelte in den grössten 1938 verfügbaren Buchstaben «Unser schönster Sieg». Die NZZ platzierte erstmals seit 1780 einen Sportbericht auf der Frontseite. Bundesrat Philipp Etter, der im Schweizer Volksmund später «Eternal» genannt wurde, weil er ein Vierteljahrhundert (1934-1959) auf seinem Sessel kleben blieb, überbrachte Tells Erben Gruss und Dank von Volk und Regierung. Jeder neue Held erhielt vom Bund eine Prämie, cash und steuerfrei ... 175 Franken.»

Franken und Rappen, Meter und Zentimeter, Zahlen und Nummern bilden auch in den andern «Erinnerungen an epochale Schweizer Sporttriumphe und bittere Niederlagen» (so der Untertitel des Buches) das Gerüst, das seine



Sepp Renggli.

lockeren Erzählungen zusammenhält. Sie beginnen mit der Geburt am 1. April 1924 morgens um sieben Uhr «in einem heruntergekommenen Bauernhaus 750 m ü. M. unweit der Hergiswald-Holzbrücke im Krienser Weiler Oberna» und enden mit dem Davis-Cup-Sieg im letzten Herbst. Dazwischen hat es Platz für die grossen Dramen mit grossen Figuren, bei denen Renggli hautnah dabei war: Ferdi Kübler, Hugo Koblet, die Olympischen Spiele von Melbourne 1956 ohne Schweizer Beteiligung, das «Debakel von Innsbruck 1964», die «goldenen Tage von Sapporo» 1972.

Mit Koblet, der nach der Karriere sein Reporterkollege wurde, verband ihn eine besondere Freundschaft. Dessen Tod am 2. November 1964, als Renggli bei den Olympischen Spielen in Tokio engagiert war, gab Rätsel auf: Unfall oder Freitod? Renggli scheut sich im Buch nicht vor einer klaren Antwort. Für ihn war es Freitod.

Sepp Renggli: Unser schönster Sieg. Weber-Verlag, Thun 2015. 144 Seiten, inkl. Begleit-DVD, 39 Franken.